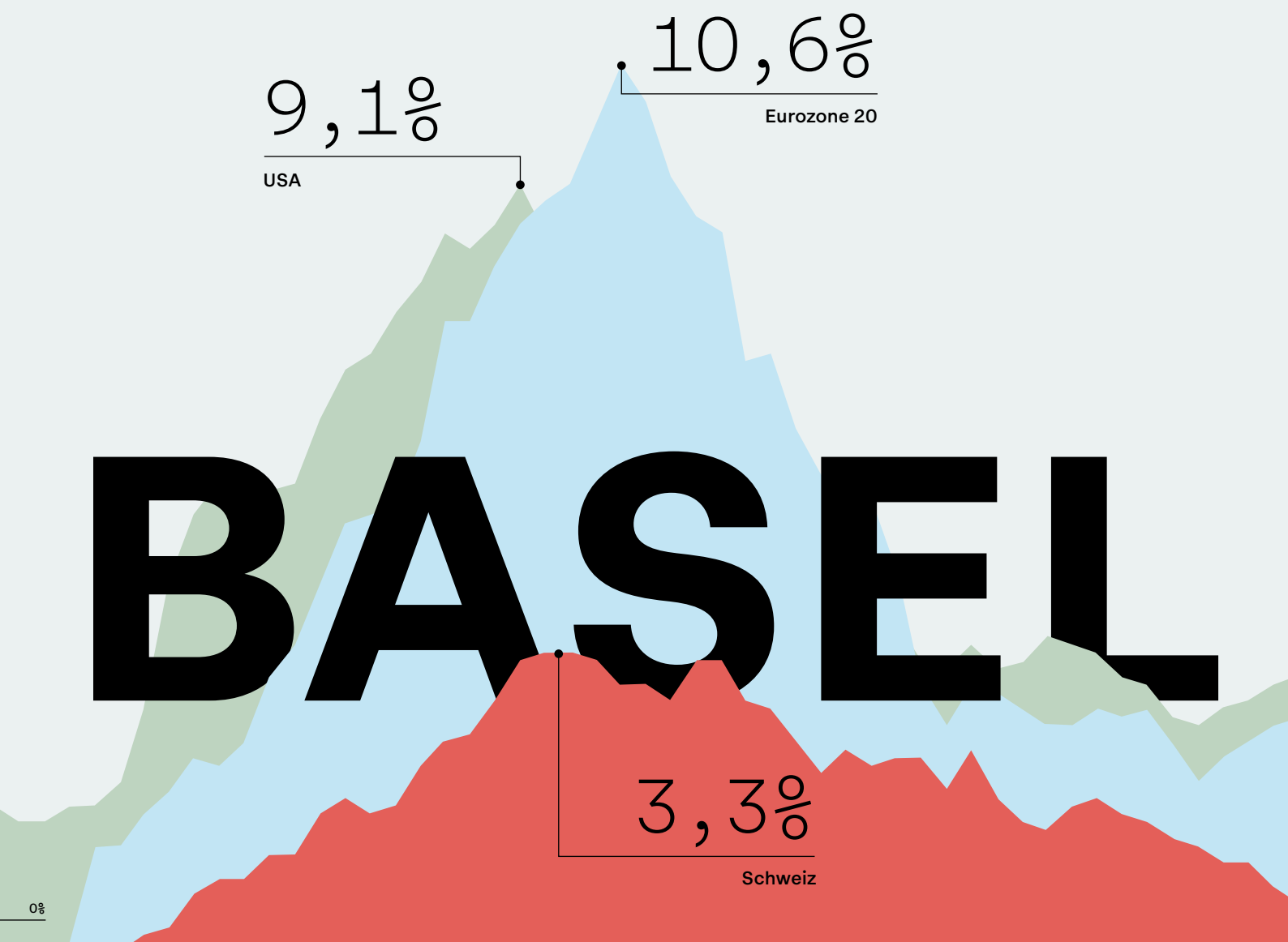




D O S S I E R



BASEL

Wenn Brot zum
Luxus wird

S. 4 100 Jahre Inflation
in Basel und der Schweiz

Inhalt

4

Wenn Brot zum Luxus wird –
100 Jahre Inflation in Basel und
der Schweiz

6

Häusliche Gewalt in Basel-Stadt

8

Kurz & knapp –
aktuelle Daten im Fokus

9

Fragen und Antworten zum
Dashboard Häusliche Gewalt

10

Datenkatalog

12

Quartierfarben

14

Quoten verstehen und einordnen

Editorial

Die Daten des Statistischen Amtes begleiten Basel seit über 100 Jahren als Grundlage für Entscheidungen, als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen und als Dokument der Zeitgeschichte. Im Dossier Basel stehen sie im Mittelpunkt: ihre Entstehung, ihre Aussagekraft und ihre Interpretation. Mit der vorliegenden Ausgabe 141 erscheint das Dossier Basel erstmals in neuem Design und mit neuen Formaten.

Wir nähern uns Daten und Statistiken aus unterschiedlichen Blickwinkeln. In der Rubrik **Zahlen & Geschichten** zeigen wir, was Daten über Basel erzählen. Die **Werkstatt** gibt Einblick in unsere Arbeitsweise und macht sichtbar, wie Daten und Statistik entstehen. Die Rubrik **Datenkompetenz** widmet sich der Frage, warum der sorgfältige Umgang mit Daten gelernt sein will und wie sich diese verantwortungsvoll nutzen lassen. Ergänzt wird das Dossier Basel durch die Rubrik **Kurz & knapp** mit kompakten Meldungen aus der Basler Datenwelt.

Wir verstehen Statistik nicht als Selbstzweck, sondern als Grundlage für Orientierung und verantwortungsvolle Entscheidungen. Die Neuausrichtung des Dossier Basel folgt dem Anspruch, Daten verständlich einzuordnen und ihre Aussagekraft und Grenzen sichtbar zu machen.

Viel Freude beim Lesen und Entdecken. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Lukas Mohler, Leiter Statistisches Amt Basel-Stadt
Oliver Thommen Dombois, Bereichsleiter Analyse & Informationsvermittlung

ZAHLEN & GESCHICHTEN

Wie entwickeln sich Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt? Diese Rubrik zeigt, was Daten über aktuelle Themen aussagen, und macht statistische Ergebnisse anhand konkreter Beispiele fassbar.

WERKSTATT

Statistik entsteht nicht von selbst. Hier geben wir Einblick in Methoden, Datenquellen und Arbeitsweisen und zeigen, wie Zahlen erhoben, geprüft und ausgewertet werden.

DATENKOMPETENZ

Daten begegnen uns täglich. Diese Rubrik hilft beim Einordnen, Hinterfragen und Verstehen. Wir zeigen, was Daten und Statistik leisten können und wo ihre Grenzen liegen.

Impressum

Herausgeber
Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt

Redaktion
Felix Michel (Leitung), Kuno Bucher,
Oliver Thommen Dombois, Michael Mülli,
Matthias Schlatter

Autorinnen und Autoren
Charlotte Briner, Kuno Bucher, Sarah Carter,
Tobias Erhardt, Nathalie Grillon [ng],
Fabienne Hofer [fh], Felix Michel, Christa Moll [cm],
Michael Mülli, Orhan Saeedi, Kevin Zaugg,
Davide Zollino [dz]

Konzept und Gestaltung
Emphase GmbH

Druck
Gremper AG

Auflage
1200

Ausgabe
April 2026

Einzelpreis / Abonnement
Einzelpreis: CHF 7.50
Jahresabonnement (vier Ausgaben): CHF 30

ISSN 1662-5048
© 2026 Statistisches Amt
des Kantons Basel-Stadt

Nutzung und Open Data
Die Inhalte dieser Publikation sind als Open Data verfügbar. Sie dürfen unter Angabe der Quelle Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Dossier Basel gemäss Lizenz CC BY 4.0 frei genutzt, weiterverbreitet und bearbeitet werden.

Kontakt
Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binningerstrasse 6, Postfach
4001 Basel

statistik@bs.ch
statistik.bs.ch, data.bs.ch

Wenn Brot zum Luxus wird

100 Jahre Inflation in Basel und der Schweiz



Inflation bezeichnet den Anstieg des allgemeinen Preisniveaus von Waren und Dienstleistungen über einen bestimmten Zeitraum.

Im Alltag wird dafür meist das Wort Teuerung verwendet: Wenn alles teurer wird, reicht derselbe Geldbetrag für weniger, die Kaufkraft sinkt – und das macht sich unmittelbar bemerkbar.

Solange die Teuerung niedrig bleibt, sorgt sie kaum für Schlagzeilen. Doch ausgeprägte Inflationsphasen dominieren rasch die mediale Debatte. Zuletzt war das zwischen Frühling 2022 und Frühling 2023 der Fall, als die Preise in der Schweiz und auch in Basel ungewohnt stark anzogen.

Bei Jahresraten des harmonisierten Landesindex der Konsumentenpreise von bis zu 3,3 Prozent (August 2022) war vielerorts von einer «Rückkehr der Teuerung» die Rede. Manche Kommentare sprachen gar von «Preisexlosion» oder vom «Kampf gegen die Teuerung» – Vokabular, das in der aufgeheizten Atmosphäre nach dem russischen Angriff auf die Ukraine zusätzlichen Nachhall fand.

① 2. Weltkrieg

In den beiden Kriegsjahren 1941 und 1942 betrug die durchschnittliche Jahresteuerung in Basel und der Schweiz jeweils zwischen 11 und gut 15 Prozent.

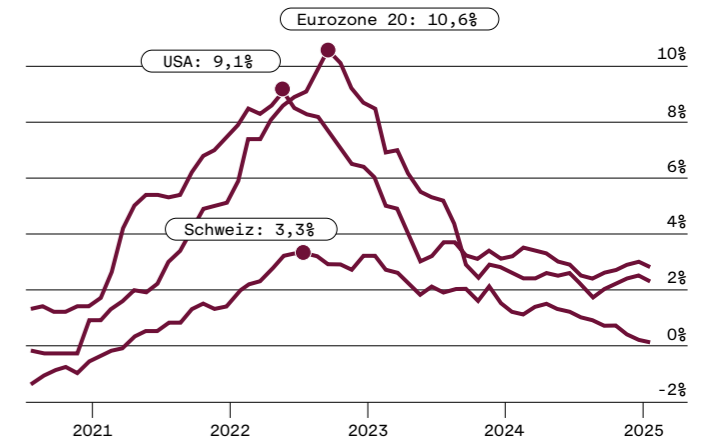
Im internationalen Vergleich kam die Schweiz mit diesem Inflationsschub glimpflich davon. Getrieben von den wirtschaftlichen Verwerfungen nach der COVID-19-Krise – Produktions- und Lieferengpässe bei gleichzeitig hoher Nachfrage – sowie den stark gestiegenen Energiepreisen im Zuge des Ukrainekriegs, schnellten die Preise weltweit nach oben. In der Eurozone 20 erreichte die Teuerung im Oktober 2022 einen Spitzenwert von 10,6 Prozent. In den USA lag sie gemäss Bureau of Labor Statistics im Juni desselben Jahres bei 9,1 Prozent.

Blick in die Vergangenheit

Jahresteuerungsraten von um die 10 Prozent waren nicht nur in der Euro-

Ob im Ersten Weltkrieg oder in jüngster Zeit: Phasen hoher Teuerung verändern das Leben spürbar. Die Geschichte der Inflation in Basel erzählt von Preissprüngen, Stabilität und davon, wie eng lokale Entwicklungen mit internationalen Krisen verknüpft sind.

Kuno Bucher



Jahresteuerung in der Schweiz, in der Eurozone 20 und in den USA

② Ölpreiskrise

Aufgrund der Ölpreiskrise schossen die Energiepreise nach oben. Die Jahresteuerung kletterte in Basel 1973 auf deutlich über 8 Prozent und ein Jahr später gar auf knapp 11 Prozent.

③ Rezession

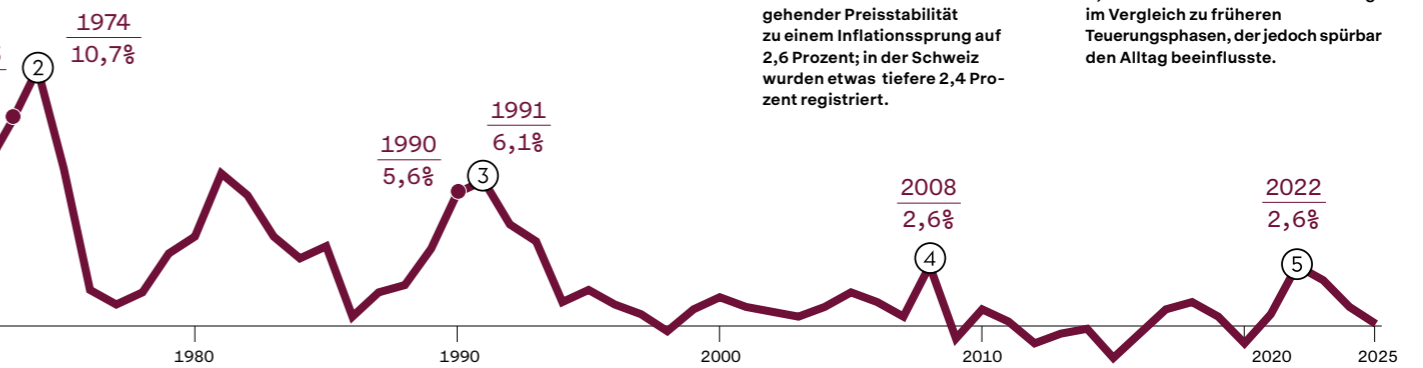
In der Schweiz kam es zu Beginn der 1990er-Jahre zu einer Wirtschaftskrise. Diese machte sich in Basel insbesondere 1990 und 1991 mit einer durchschnittlichen Teuerungsrate von 5,6 bzw. 6,1 Prozent bemerkbar.

④ Finanzkrise

Die Weltfinanzkrise führte in Basel nach 14 Jahren weitestgehender Preisstabilität zu einem Inflationssprung auf 2,6 Prozent; in der Schweiz wurden etwas tiefere 2,4 Prozent registriert.

⑤ COVID-19/ Ukraine

Die Jahre 2022/2023 brachten eine Kombination aus globalen Lieferengpässen nach der COVID-19-Flaute und stark steigenden Energiepreisen infolge des Ukraine-Kriegs. In der Schweiz erreichte die Jahresteuerung 2,8 Prozent, in Basel 2,6 Prozent – ein moderater Anstieg im Vergleich zu früheren Teuerungsphasen, der jedoch spürbar den Alltag beeinflusste.



zone und den USA Realität, sondern auch in Basel. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde diese Schwelle gleich dreimal überschritten. 1917 lag die durchschnittliche Jahresteuerung in Basel und in der Schweiz bei über 24 Prozent, 1918 sogar bei mehr als 25 Prozent.

Besonders spürbar war die Teuerung bei den Nahrungsmitteln. Der Bereichsindex für Lebensmittel der «Kleinen Basler Indexziffer» stand 1913, ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, bei 98 Punkten. Nach Kriegsende 1919 hatte er sich mehr als verdoppelt und lag bei 211 Punkten. Wie heftig die Preisschwankungen in dieser Epoche waren, zeigt sich am Brotpreis: Für ein Kilogramm Ruchbrot zahlten die Baslerinnen und Basler

1912 noch 34 Rappen. Zehn Jahre später kostete dasselbe Brot 56 Rappen – und 1932, also erneut ein Jahrzehnt später, wieder nur 32 Rappen.

Auch in den folgenden Jahrzehnten kam es immer wieder zu markanten Teuerungsschüben. Doch insgesamt beruhigte sich die Preisentwicklung im Verlauf des 20. Jahrhunderts allmählich. Extreme Ausschläge wie am Ende des Ersten Weltkriegs erreichte der Basler Index nicht mehr.

Die Beispiele zeigen, wie wichtig die Messung der Inflation ist, um wirtschaftspolitische Entscheidungen treffen zu können. In der Schweiz wurde 1922 der Landesindex der Konsumentenpreise offiziell eingeführt. Regiona-

le Zeitreihen reichen jedoch weiter zurück: Basel-Stadt veröffentlichte bereits ab 1911 die «Kleine Basler Indexziffer». Der Zürcher Städteindex folgte 1914, etwas später kamen Bern und St. Gallen hinzu. Anlass für diese Erhebungen war vor allem das Bedürfnis, die Folgen des Ersten Weltkriegs auf die Lebenshaltungskosten zu dokumentieren.

Heute spielen die regionalen Reihen insbesondere aufgrund der städtischen Mietpreisentwicklung zwar immer noch eine wichtige, aber doch kleinere Rolle. Bern führt lediglich ältere Indexreihen fort, St. Gallen erhebt schon lange keine eigenen Daten mehr. Neben dem Landesindex existieren deshalb nur noch die lokalen Indizes von Basel-Stadt, Zürich und seit 1966 Genf.

Häusliche Gewalt in Basel-Stadt

Jede Woche werden in Basel-Stadt acht bis neun Einsätze wegen Häuslicher Gewalt registriert, fast die Hälfte davon in Haushalten mit Kindern. Das interaktive Dashboard Häusliche Gewalt bündelt erstmals die Daten verschiedener Institutionen an einem Ort und zeigt das Ausmass von Gewalt in Partnerschaften und Familien.

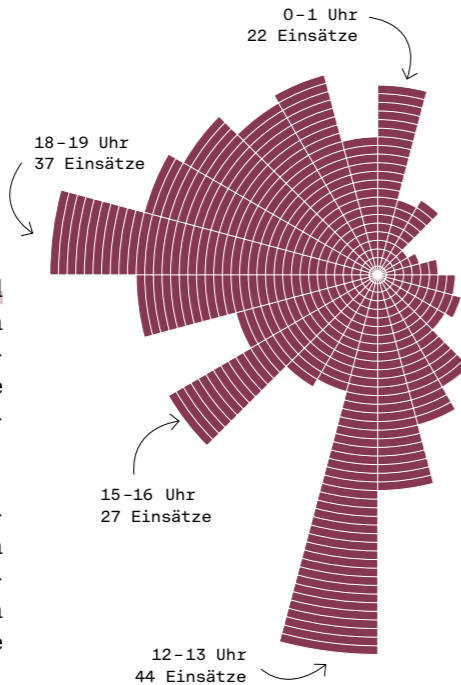
Charlotte Briner, Tobias Erhardt und Kevin Zaugg

8-9

Polizeieinsätze pro Woche

Im Jahr 2024 rückte die Polizei 441 Mal wegen Häuslicher Gewalt aus. Davon wurde in 349 Fällen ein Delikt festgestellt. In 69 Prozent der Fälle meldete das Opfer den Vorfall selbst, in 26 Prozent war es eine Drittperson.

Die meisten Einsätze gab es zur Mittagszeit und in den Abendstunden. Am Wochenende war dieses Muster weniger stark ausgeprägt. In der Nacht von Samstag auf Sonntag häuften sich die Einsätze in den frühen Morgenstunden.



383 Männer

71%

Männliche Tatpersonen



2024 erfasste die Polizei 542 Tatpersonen bei Einsätzen wegen Häuslicher Gewalt. Mehr als zwei Drittel der Tatpersonen waren männlich.

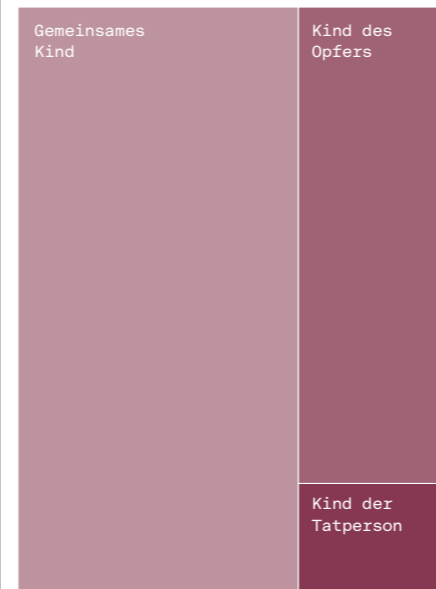
Die Polizei registrierte 568 Opfer wegen Häuslicher Gewalt. Opfer waren meistens Frauen.

568 Opfer, davon 396 Frauen

46%

Polizeieinsätze in Haushalten mit Kindern

2024 fanden 201 Polizeieinsätze wegen Häuslicher Gewalt in Haushalten mit Kindern statt.



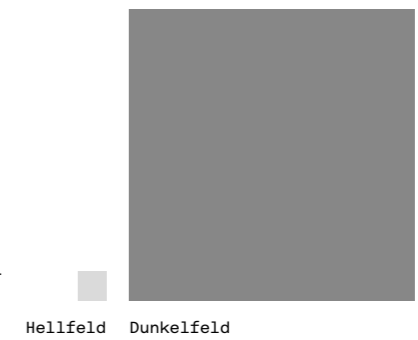
In diesen Haushalten lebten insgesamt 322 Kinder. Zwei Drittel davon waren gemeinsame Kinder von Opfer und Tatperson.

Hell- und Dunkelfeld

Es ist schwierig, genau zu wissen, wie verbreitet Häusliche Gewalt ist. Denn Häusliche Gewalt geschieht oft im Verborgenen. Viele Fälle werden gar nie bekannt.

Es wird unterschieden zwischen Hellfeld und Dunkelfeld. Im Hellfeld sind die Fälle, die Behörden und Organisationen bekannt sind. Das Dunkelfeld umfasst alle Fälle, die nie der Polizei, einem Frauenhaus oder anderen Institutionen gemeldet wurden.

Die folgenden Statistiken bilden lediglich Fälle aus dem Hellfeld ab. Es ist davon auszugehen, dass zu diesen Zahlen nochmals ein Mehrfaches an Fällen im Dunkelfeld dazukommen.



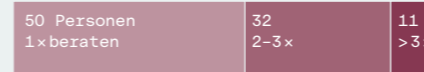
Rund jede zehnte Person ist in der Schweiz jährlich von Paargewalt betroffen. Nur ein Bruchteil dieser Fälle wird jedoch gemeldet.

24%

Gewaltberatungen

2024 wurden 394 Personen beim Fachbereich Gewaltberatung gemeldet. 129 davon konnten telefonisch erreicht werden, 93 erschienen zu einer Gewaltberatung.

Von diesen 93 Personen hatten rund 54 Prozent ein Gespräch, 34 Prozent zwei oder drei Gespräche und 12 Prozent mehr als drei.



Die meisten beratenen Personen (86 Prozent) wohnten in Basel-Stadt. 81 Prozent waren männlich, 71 Prozent hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit. Über die Hälfte war zwischen 35 und 49 Jahre alt.



Dashboard Häusliche Gewalt

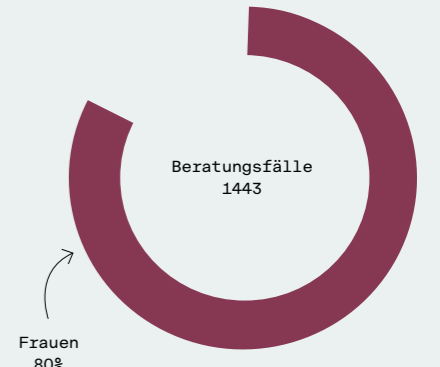
Weitere Daten und Analysen: statistik.bs.ch/haeusliche-gewalt

+29%

Beratungsfälle Opferhilfe

Im Jahr 2024 eröffnete die Opferhilfe beider Basel 1443 neue Beratungsfälle wegen Häuslicher Gewalt.

Ein Grossteil (61 Prozent) war zum Beratungszeitpunkt zwischen 18 und 64 Jahre alt. Bei 24 Prozent der Personen war das Alter nicht bekannt.



Bei 93 Prozent der neuen Fälle wurde das Opfer beraten. In rund der Hälfte aller Fälle erfolgte die erste Kontaktaufnahme durch das Opfer oder eine angehörige Person.

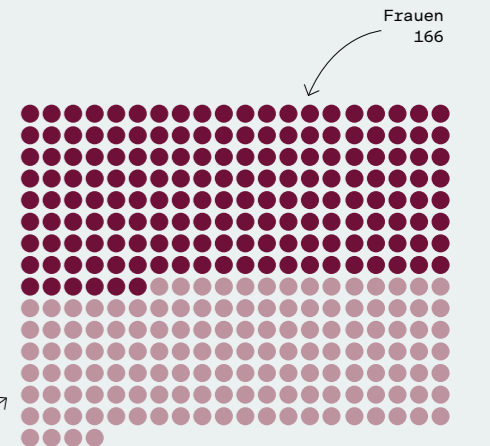


93%

Durchschnittliche Belegung der Frauenhäuser

Kinder 138

Im Jahr 2024 fanden 304 Frauen und Kinder Schutz, Beratung und Unterkunft in den Basler Frauenhäusern.

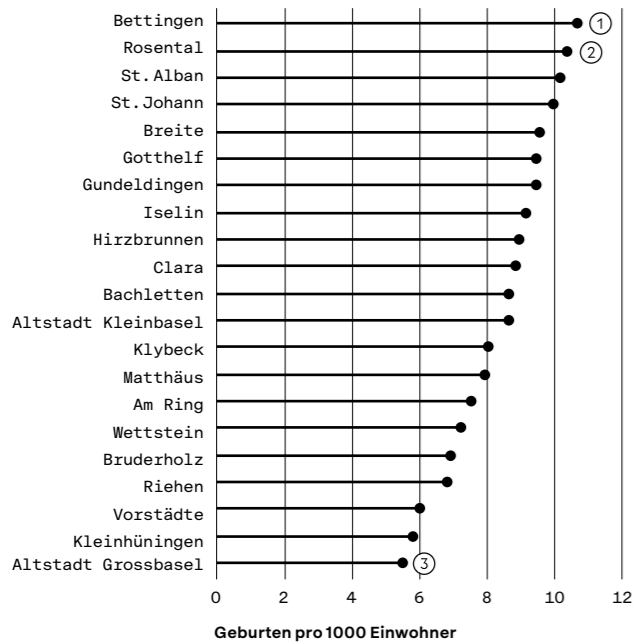


GEBURTEN

Weniger Babys

Im Jahr 2025 kamen im Kanton Basel-Stadt 1811 Kinder zur Welt. Das sind rund 90 weniger als im Durchschnitt der vergangenen 20 Jahre. Die meisten Geburten pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner gab es in der Gemeinde ① Bettingen und im Wohnviertel ② Rosental, am wenigsten in der ③ Altstadt Grossbasel.

In Bettingen schwankte die Zahl der Geburten über die vergangenen Jahre stark, im Rosental blieb sie hingegen konstant hoch. Die Angaben für das Jahr 2025 sind noch provisorisch. [cm]

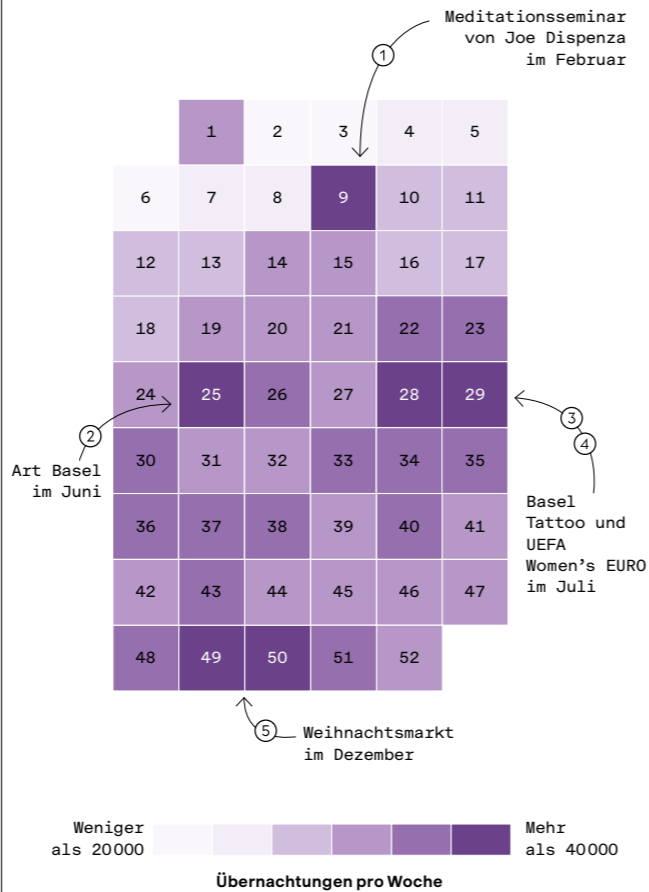


TOURISMUS

Rekord bei den Hotelübernachtungen

Nie zuvor wurden in Basel-Stadt so viele Hotelübernachtungen gebucht wie 2025. Es waren 1,68 Millionen.

Ein ① Meditationsseminar von Joe Dispenza in der St. Jakobshalle sorgte in der letzten Februarwoche für einen ersten Rekord. Im Sommer, während der ② Art Basel, dem ③ Basel Tattoo und der ④ UEFA Women's EURO, gab es weitere Spitzenwerte. Die erfolgreichste Woche erzielten die Hotels im Dezember während des ⑤ Weihnachtsmarktes. [fh]



BEVÖLKERUNG

Basel-Stadt wächst

Am Jahresende 2025 lebten im Kanton Basel-Stadt 210 529 Menschen. Mehr Einwohnerinnen und Einwohner an einem Jahresende zählte Basel-Stadt letztmals Ende der 1970er-Jahre. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Bevölkerung um 3014 Personen gewachsen. Wie in den Vorjahren ist der Grund dafür die Zuwanderung. Der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen an der Gesamtbevölkerung lag Ende 2025 bei 39,2 Prozent. [cm, dz]

Jahresende 2025
in Basel-Stadt
210 529
Einwohnerinnen und
Einwohner

Fragen und Antworten



zum Dashboard Häusliche Gewalt

Das Dashboard macht erstmals verschiedene Datenquellen zu diesem Thema für die Öffentlichkeit sichtbar. Im Q&A geben die Projektleitenden Charlotte Briner, Tobias Erhardt und Kevin Zaugg Einblick hinter die Zahlen und erläutern Ziele, Herausforderungen und nächste Schritte.

Felix Michel

Warum braucht es ein Dashboard zu Häuslicher Gewalt?

In erster Linie soll das Dashboard bereits vorhandene Daten an einem Ort bündeln. Zwar liegen Daten zur Häuslichen Gewalt bereits in unterschiedlichen Jahresberichten und Statistiken vor, sie sind jedoch verstreut und nicht für alle Institutionen und die Bevölkerung einfach zugänglich. Indem wir die Informationen in einer Publikation zusammenfassen, entsteht ein umfassendes Bild. Das Dashboard hat das Ziel, das Bewusstsein für Häusliche Gewalt zu schärfen und dieses oft verborgene Problem sichtbar zu machen. Gleichzeitig zeigt es die Möglichkeiten und Grenzen der vorhandenen Daten auf.

Wo lagen die Herausforderungen?

Die Arbeit am Dashboard war von mehreren Herausforderungen geprägt. Zum einen zeigt das vorhandene Datenmaterial nur einen Teil des Phänomens: Meldestatistiken geben zwar Hinweise auf Tendenzen, erfassen jedoch nur einen Bruchteil der tatsächlichen Fälle.

Das Dunkelfeld ist sehr gross. Die vorhandenen Daten bilden nur das Hellfeld ab, also einen kleinen Ausschnitt der Realität. Hinzu kommen Unterschiede in der Art und Weise, wie Institutionen Daten erheben. Dadurch wird es schwierig, Entwicklungen direkt zu vergleichen oder eindeutige Schlüsse zu ziehen. Die Daten müssen daher sorgfältig eingebettet und immer mit dem passenden Hintergrundwissen vermittelt werden, um Missverständnisse oder falsche Schlussfolgerungen zu vermeiden. Eine weitere zentrale Herausforderung betrifft den Datenschutz. Da es sich um sensible Informationen handelt, ist es wichtig, den Partnerinstitutionen zu zeigen, dass das Statistische Amt die Daten sorgfältig und nach etablierten Sicherheitsstandards behandelt und dass die rechtlichen Grundlagen für den Datenaustausch gegeben sind.

Warum sind keine Femizide auf dem Dashboard?

Femizide werden derzeit nicht im Dashboard abgebildet, da es in der Schweiz noch keine rechtliche und statistische Definition des

Begriffs «Femizid» gibt. Solange keine klaren Kriterien und keine systematische Erfassung vorliegen, ist eine Darstellung im Dashboard nicht möglich. Auf nationaler Ebene wird derzeit eine Machbarkeitsstudie zur statistischen Erfassung von Femiziden geprüft.

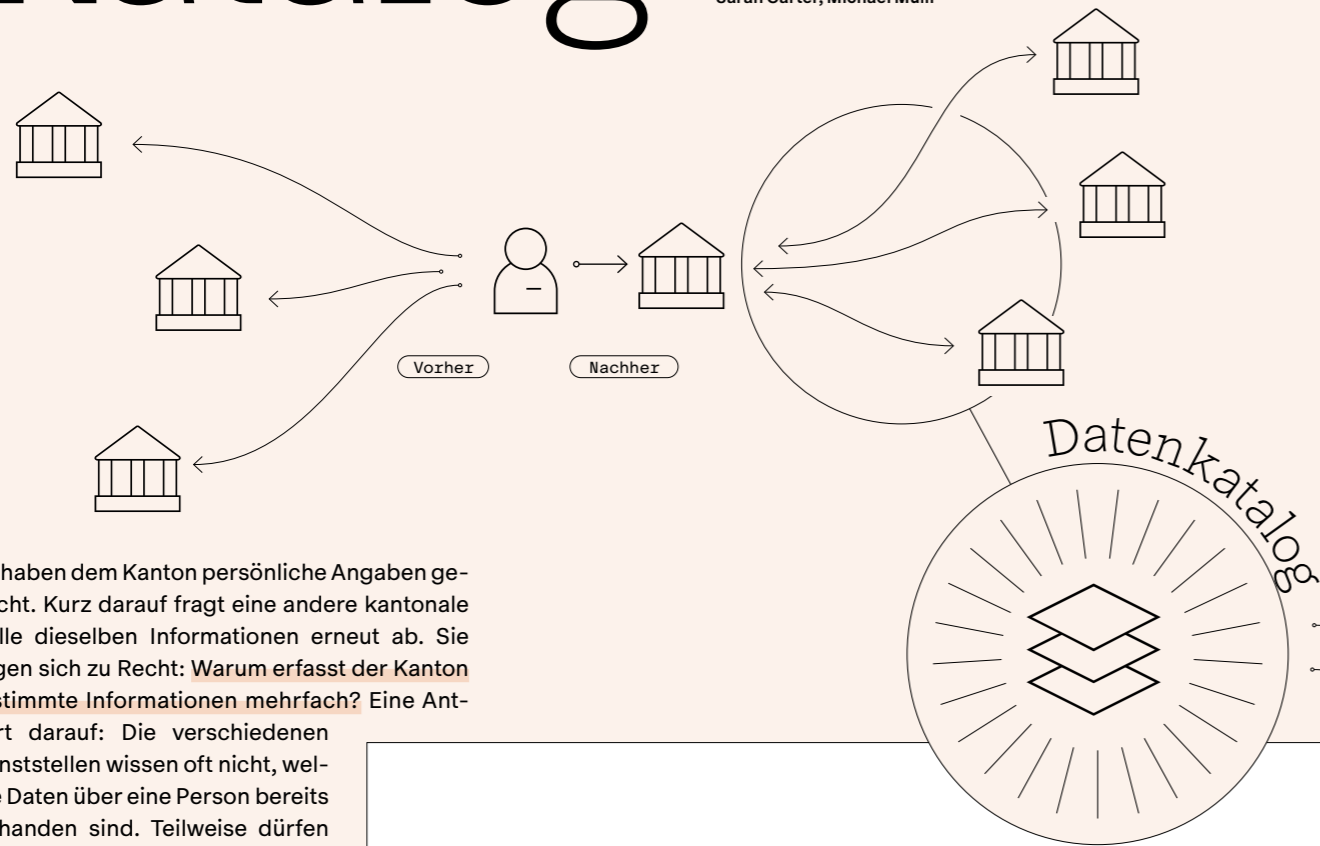
Welche nächsten Ausbauschritte sind geplant?

Geplant ist, das Dashboard schrittweise um weitere Datensätze zu ergänzen. Neben den bisherigen Informationen sollen auch Zahlen zu Sexualisierter Gewalt einfließen. Möglicherweise entsteht daraus dann auch ein eigenes Dashboard. Das langfristige Ziel des Projekts ist es jedoch, die Wirkung von Massnahmen zur Bekämpfung von Gewalt zu evaluieren. Bei der Häuslichen Gewalt sind dies beispielsweise Wegweisungen oder Gefährderansprachen. Um in Zukunft evidenzbasiert handeln zu können, sind verknüpfte Daten erforderlich.

Datenkatalog

Die kantonale Verwaltung baut einen Datenkatalog auf. Was ist das und warum ist das wichtig?

Sarah Carter, Michael Mülli



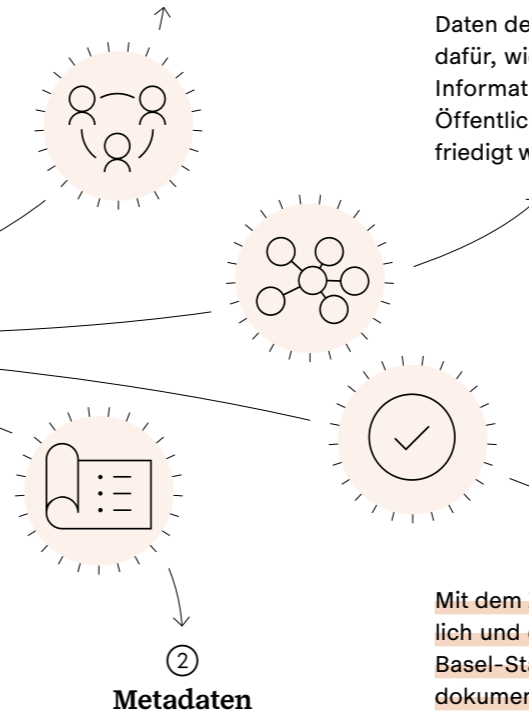
Sie haben dem Kanton persönliche Angaben gemacht. Kurz darauf fragt eine andere kantonale Stelle dieselben Informationen erneut ab. Sie fragen sich zu Recht: Warum erfasst der Kanton bestimmte Informationen mehrfach? Eine Antwort darauf: Die verschiedenen Dienststellen wissen oft nicht, welche Daten über eine Person bereits vorhanden sind. Teilweise dürfen sie die Daten aus rechtlichen Gründen nicht teilen. So kommt es zum Beispiel zu mehrfachen Fragen nach Adresse, Geschlecht oder Telefonnummer. Das bedeutet Mehraufwand für alle Beteiligten und kann dazu führen, dass dieselbe Information mehrfach, aber nicht identisch vorliegt.

Ein Datenkatalog ist ein digitales Verzeichnis aller Datenbestände einer Organisation. Er erleichtert das ① mehrfache Nutzen von Daten. Vergleichbar ist ein Datenkatalog mit einem Bibliothekskatalog: Dieser speichert nicht die Bücher selbst, sondern ② Informationen über die Bücher einer Bibliothek. Ein Bibliothekskatalog zeigt an, wo ein Buch liegt und unter welchen Bedingungen es genutzt werden darf. Ähnlich schafft ein Datenkatalog einen Überblick darüber, welche Daten wo in der kantonalen Verwaltung verfügbar sind, inwiefern sie

bereits genutzt und unter welchen Bedingungen sie weiterverwendet werden. Ein Datenkatalog ③ verknüpft all diese Informationen miteinander. So zeigt der Datenkatalog von Basel-Stadt zum Beispiel, dass das Statistische Amt Daten der Kantonspolizei zu Häuslicher Gewalt in zusammengefasster und anonymisierter Form für eine interaktive Darstellung nutzt. Diese ist im Internet als Dashboard zugänglich. Der Datenkatalog ist ein zentrales Instrument der kantonalen ④ Data Governance.

① Once-Only-Prinzip

Das Once-Only-Prinzip will verhindern, dass wir gegenüber dem Kanton dieselben Angaben mehrmals machen müssen. Der Kanton soll Daten soweit möglich nur einmal erfassen. Anschliessend stehen die Daten allen berechtigten Verwaltungsstellen zur Verfügung. Eine Bedingung dafür, dass die Verwaltung nach dem Once-Only-Prinzip funktionieren kann, ist ein Datenkatalog. Der Datenkatalog macht Doppelspurigkeiten sichtbar und schafft die Grundlage für harmonisierte Datenbestände nach dem Once-Only-Prinzip.



Ein Datenkatalog sammelt keine Einzeldaten, sondern speichert Beschreibungen der Daten. Dazu gehören etwa der Titel des Datensatzes, seine Schutzstufe und Angaben zum Inhalt. Wir erfahren, welche Dienststelle die Daten bewirtschaftet, und bekommen Informationen zu Zugriffsrechten und Nutzungsmöglichkeiten. Solche Informationen heissen Metadaten, also Daten über Daten. Metadaten organisieren andere Daten, machen sie auffindbar und dadurch erst nutzbar. Jede digitale Suchfunktion baut auf solchen Metadaten auf.

③ Verknüpfungen

Ein Datenkatalog verknüpft Metadaten verschiedener Datenbestände und Datenprodukte. Er funktioniert wie ein Stammbaum für Daten. Man spricht auch von Datenabstammung oder Data Lineage. So wird der gesamte Weg der Daten von ihrer Quelle über alle Veränderungen bis zu ihren verschiedenen Verwendungen dokumentiert. Das lässt sich am Beispiel der Häuslichen Gewalt zeigen: Der Datenkatalog dokumentiert, dass die Kantonspolizei Basel-Stadt Falldaten zu Häuslicher Gewalt erfasst. Die Kantonspolizei nutzt diese Daten für eigene Berichte. Ein Data Scientist beim Statistischen Amt braucht nun Daten zu diesem Thema, um ein Dashboard zu programmieren. Bei der Suche nach Daten nutzt er den Datenkatalog und stösst auf die Daten der Polizei. Resultat: Sein Dashboard greift automatisiert und der Schutzstufe entsprechend auf die Daten der Polizei zu. Das ist ein Beispiel dafür, wie dank des Datenkataloges ein Informationsbedürfnis von Politik und Öffentlichkeit datenschutzkonform befriedigt werden kann.

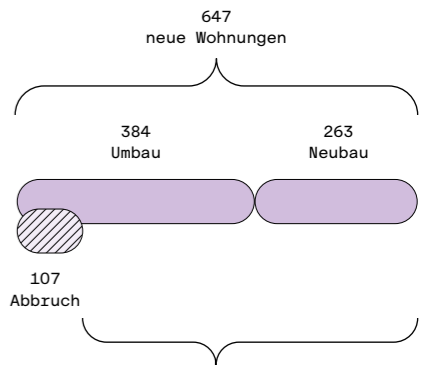
④ Data Governance

Mit dem Ziel, Verwaltungsdaten einheitlich und effizient zu bewirtschaften, hat Basel-Stadt 2025 ein kantonales Leitdokument zur Data Governance erarbeitet. Die Data Governance legt fest, wer im Kanton welche Verantwortung für welche Daten trägt, wer in der Datenbewirtschaftung welche Rolle hat und nach welchen Standards Daten bearbeitet werden.

WOHNUNGSBAU

Mehr neue Wohnungen durch Umbauten als Neubauten

2025 nahm die Zahl der Wohnungen zu. Insgesamt entstanden 647 neue Wohnungen durch Neu- und Umbauten. Durch Abbrüche und Umbauten gingen 107 Wohnungen verloren. Netto betrug der Zuwachs somit 540 Wohnungen.



+ 540 Wohnungen



Umbauten haben stärker zum Wachstum beigetragen als Neubauten und brachten 384 neue oder neuwertige Wohnungen. Ein Grossteil davon: Umnutzungen. So wurde im Wohnviertel Vorstädte ein Bürogebäude zu Wohnraum und im Gundeli ein ehemaliges Hotel.

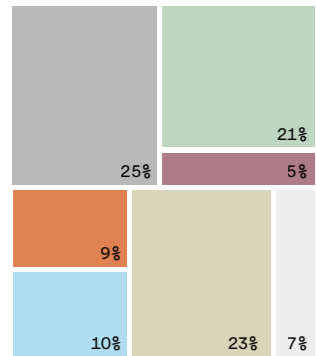
Zusätzlich wurden 263 Wohnungen neu gebaut. Diese Zahl ist höher als im Vorjahr, fiel aber im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren tief aus. Solche Schwankungen sind üblich, da nicht in jedem Jahr grosse Neubaulprojekte abgeschlossen werden. [19]

Quartierfarben

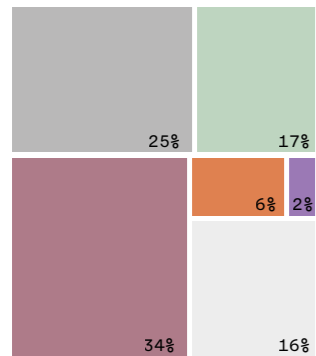
Vom Wald zum Wasser, von der Industrie zum Park:
Die Beschaffenheit des Bodens prägt unser Umfeld.
Die Web-Applikation Quartierfarben schärft den Blick für die eigene Nachbarschaft.

Orhan Saeedi, Felix Michel

In Kleinhüningen beansprucht der Verkehr 25 Prozent des Bodens, die Industrie 23 Prozent.

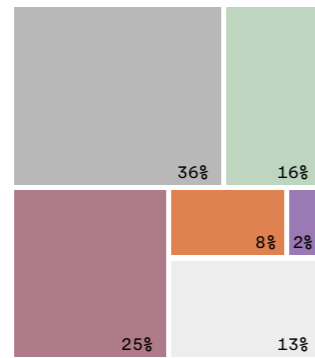


⑤ Kleinhüningen

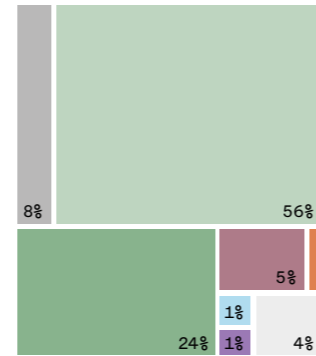


⑥ Matthäus

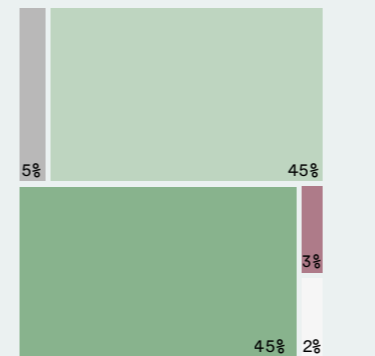
Das Wohnviertel Matthäus nutzt 34 Prozent seines Bodens fürs Wohnen.



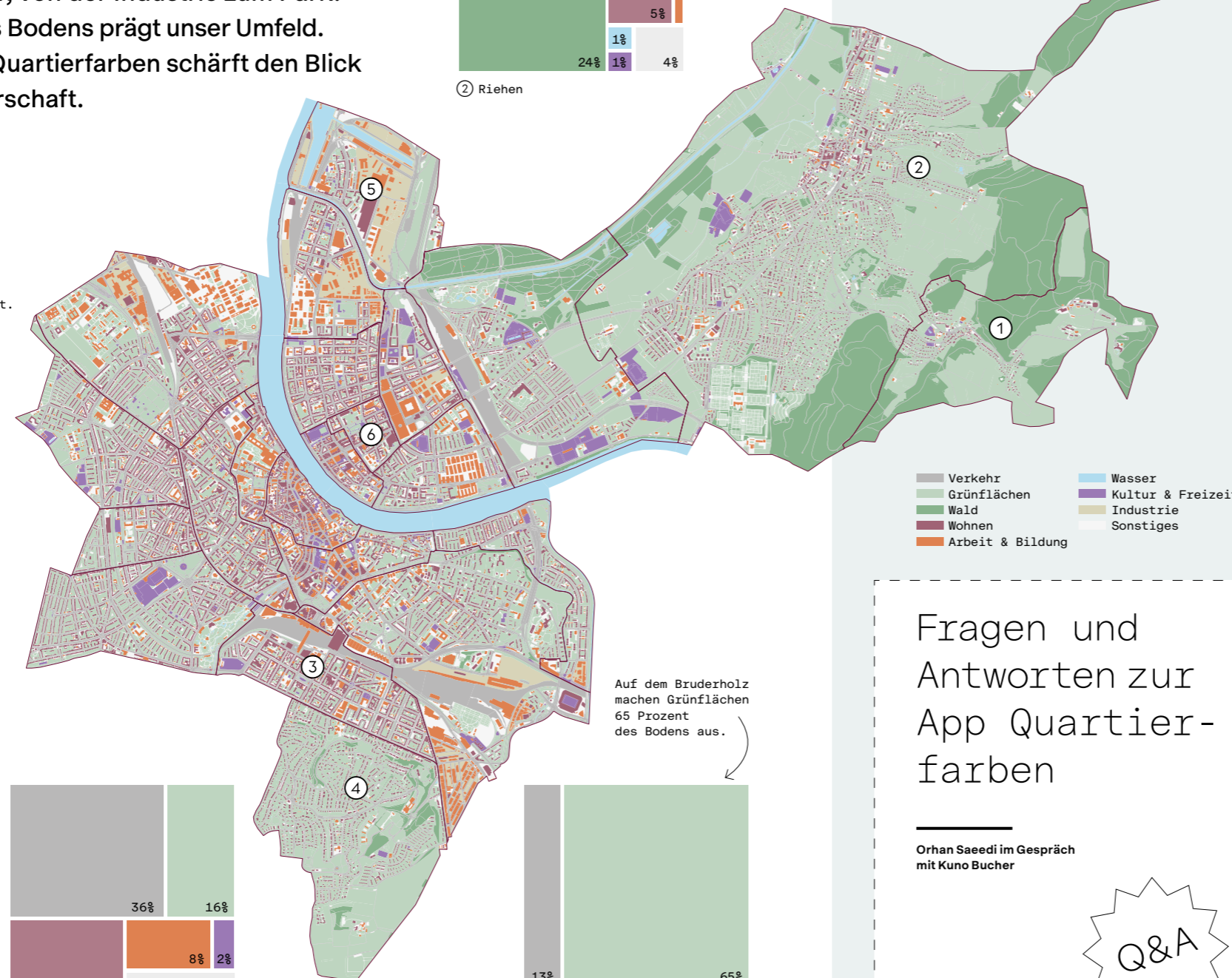
③ Gundeldingen



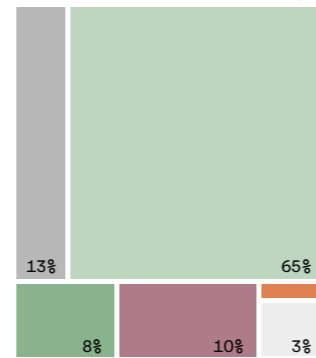
② Riehen



① Bettingen



Auf dem Bruderholz machen Grünflächen 65 Prozent des Bodens aus.



④ Bruderholz

Im Nordosten des Kantons schliessen Bettingen und Riehen Basel-Stadt in Grün ab. Den grössten Waldanteil beherbergt ① Bettingen; ausgedehnte Grünräume prägen die Landgemeinde. Auch in ② Riehen gibt Grün den Ton an: Wohnen ist hier zwischen Bäumen und Wiesen eingebettet.

Anders präsentiert sich das Wohnviertel ③ Gundeldingen im Süden Basels. Dichte Wohn- und Verkehrsflächen dominieren. Historisch zwischen den Gleisanlagen des Bahnhofs SBB und dem angrenzenden Bruderholz entstanden, ist Gundeldingen ein urban geprägter Raum mit vergleichsweise wenig Grün und viel Verkehr. Die Gleisanlagen wirken dabei wie eine Grenze, die das Quartier vom übrigen Stadtgebiet trennt.

Auf dem benachbarten ④ Bruderholz zeigt die Bodenbedeckung ein anderes Bild: Hohe Anteile an Grünflächen, Parkanlagen und Waldrandzonen sind für das Wohnviertel charakteristisch. Wohnen und Natur sind hier wie in den Landgemeinden eng miteinander verflochten.

Im Norden liegt ⑤ Kleinhüningen, ein Quartier mit stark industriellem Charakter. Das ehemals eigenständige Dorf ist rund um Hafenanlagen und Industriareale gewachsen; entsprechend

nehmen Wasserflächen und Industrie einen grossen Anteil der Bodenbedeckung ein.

Im Wohnviertel ⑥ Matthäus, im Herzen des Kleinbasel, überwiegt dichte Bebauung. Wie im «Gundeli» prägen Wohn- und Verkehrsflächen das Areal, durchsetzt von einzelnen Bäumen und kleineren Grünflächen. Städtische Quartiere wie Gundeldingen oder Matthäus verfügen über ein vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot – nicht zuletzt dank ihrer Lage und der dichten Infrastruktur. Damit bilden sie einen deutlichen Kontrast zu den grüneren Randgebieten.

Die Quartierfarben zeigen die Facetten des Stadtkantons: Wald, Wiesen und Fliessgewässer, aber auch urbanes Leben, Industrie und Verkehrsflächen treffen hier auf engem Raum aufeinander. Die Web-Applikation macht diese Vielfalt im ganz kleinen Ausschnitt sichtbar: In einem Radius von 250 Metern lässt sich die unmittelbare Nachbarschaft erkunden und als persönliche Postkarte herunterladen.

Ihre Nachbarschaft als Postkarte



statistik.bs.ch/quartierfarben

Fragen und Antworten zur App Quartierfarben

Orhan Saeedi im Gespräch mit Kuno Bucher



Du hast eine Berliner Web-Applikation für Basel angepasst. Wie war das möglich?

Dank Open Source. Das bedeutet: Der Software-Quellcode ist öffentlich zugänglich und darf frei genutzt, verändert und weitergegeben werden. So konnten wir die Berliner Vorlage einfach für Basel-Stadt anpassen.

Worin bestehen die Vorteile von Open Source?

Open Source fördert die Transparenz und stärkt dadurch das Vertrauen in digitale Lösungen, auch des Kantons Basel-Stadt.

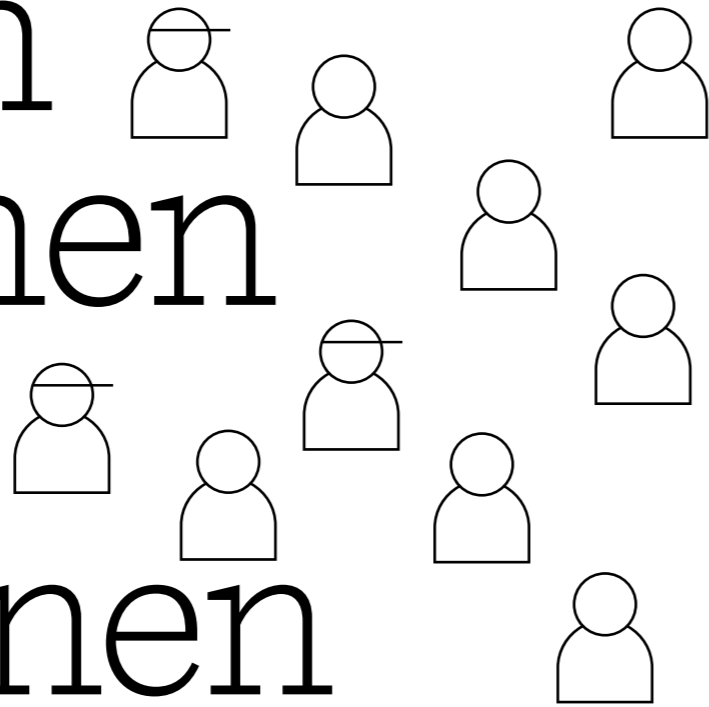
Zudem können Verwaltungsstellen den öffentlich zugänglichen Quellcode anderer nutzen, weiterentwickeln und so Doppelarbeit vermeiden.

Gibt es weitere Beispiele für Open Source im Kanton?

Ein gutes Beispiel für Open Source sind die KI-Anwendungen des Statistischen Amtes. Auch wenn diese Anwendungen nur verwaltungsintern genutzt werden, können andere Stellen den Quellcode einsehen, prüfen, weiterverwenden und bei Bedarf an die eigenen Anforderungen anpassen:

<https://github.com/DCC-BS>

Quoten verstehen und einordnen



Quoten können steigen, obwohl die Fallzahlen sinken. Wie das möglich ist, zeigt ein Beispiel aus der Sozialstatistik. Der Artikel erklärt, wie Quoten berechnet werden und was bei ihrer Interpretation wichtig ist.

Michael Mülli

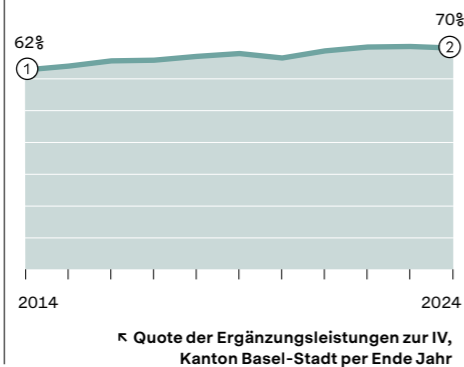
Quoten begegnen uns immer wieder, etwa in Medien oder politischen Debatten. Eine Quote zeigt, wie gross ein Teil im Vergleich zum Ganzen ist. Tragen zum Beispiel in einer Gruppe von zehn Menschen drei Personen eine Mütze, lässt sich daraus eine Mützen-Quote berechnen.

Dafür wird eine Bruchrechnung gemacht. Der Bruch besteht aus zwei Teilen: oben steht der Zähler, unten der Nenner. Im Zähler befindet sich der Teil, der uns interessiert – im Beispiel die drei Menschen, die eine Mütze tragen. Im Nenner steht die Bezugsgrösse, also die gesamte Gruppe von zehn Personen.

Neben dem Bruch lässt sich eine Quote auch als Dezimalzahl oder als Prozentsatz darstellen. Im Beispiel ergibt die Rechnung 3 geteilt durch 10 eine Quote von 0,3 oder von 30 Prozent. Das bedeutet: 30 Prozent der Gruppe tragen eine Mütze.

Diese Berechnung wird auch in der Sozialstatistik verwendet. Zum Beispiel bei den Ergänzungsleistungen zur Invalidenversicherung (IV).

Ergänzungsleistungen (EL) erhalten Personen, die eine Rente der IV beziehen, davon aber nicht leben können. Während 2014 rund 62 Prozent der IV-Rentnerinnen und -Rentner auf Ergänzungsleistungen angewiesen waren, waren es 2024 70 Prozent. Die Quote der IV-Beziehenden mit EL ist also gestiegen.



Steigende Quote, sinkende Zahlen

Auf den ersten Blick könnte man daraus schliessen, dass im Jahr 2024 mehr Menschen Ergänzungsleistungen erhalten haben als zehn Jahre zuvor. Tatsächlich ist die Zahl der Menschen, die Ergänzungsleistungen zur IV bekommen, im selben Zeitraum zurückgegangen: von rund 7200 auf 6400 Personen.

Warum die Quote steigt, obwohl weniger Menschen die Leistung erhalten, erklärt sich durch die Berechnung der Quote und durch die Entwicklung von Zähler und Nenner. Eine Quote setzt zwei Zahlen zueinander ins Verhältnis. Im Zähler ist der Teil, der im Fokus steht: Die Menschen, die zusätzlich zur IV-Rente Ergänzungsleistungen benötigen. Im Nenner steht die Bezugsgrösse: Die Gesamtzahl der Personen im Kanton Basel-Stadt, die eine IV-Rente beziehen.

Die Quote lässt sich also so darstellen:

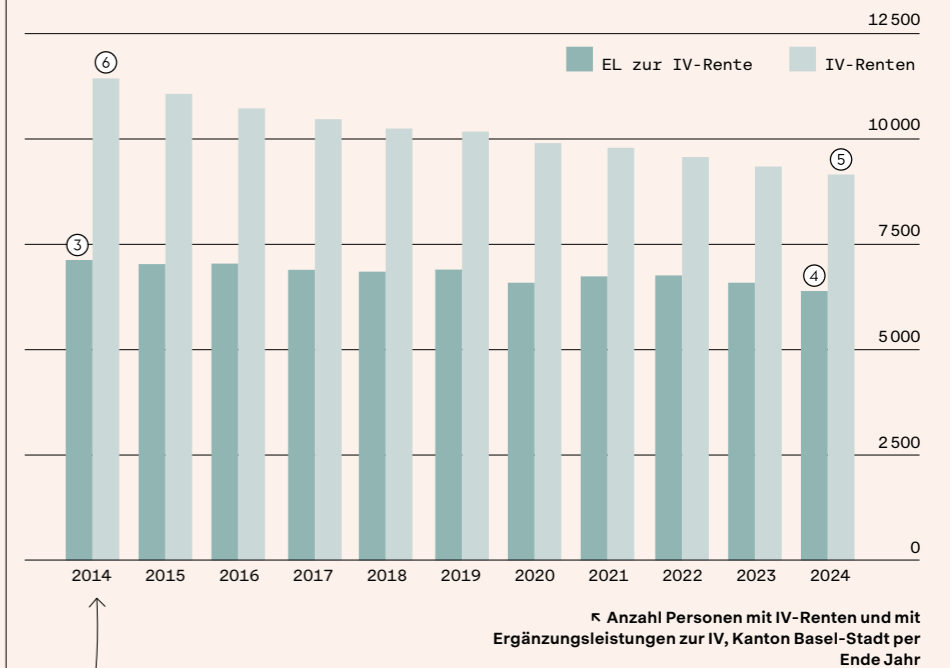
$$\text{Quote} = \frac{\text{Personen mit EL zur IV}}{\text{Alle Personen mit IV-Rente}}$$

Setzen wir die Zahlen aus dem Kanton Basel-Stadt in die Formel ein: Im Zähler sind die ungefähr 6400 Personen, die Ende 2024 Ergänzungsleistungen zur IV benötigen. Im Nenner stehen die rund 9200 Personen mit IV-Rente. Die Division dieser Zahlen ergibt eine Quote von 70 Prozent.

Ein Blick zurück auf das Jahr 2014 zeigt: Damals gab es sowohl mehr IV-Rentnerinnen und -Rentner als auch mehr Personen mit Ergänzungsleistungen. Auf circa 11500 IV-Renten kamen 7200 Personen mit Ergänzungsleistungen. Die Quote betrug im Jahr 2014 62 Prozent.

Die Quote ist in den letzten zehn Jahren also gestiegen, obwohl sowohl Zähler als auch Nenner kleiner geworden sind. Entscheidend ist dabei, dass sich Zähler und Nenner unterschiedlich stark verändert haben: Die Zahl der IV-Rentenbeziehenden (Nenner) ist um rund 20 Prozent zurückgegangen, während die Zahl der Personen mit Ergänzungsleistungen zur IV (Zähler) nur um etwa 10 Prozent gesunken ist.

Weil der Nenner stärker abgenommen hat als der Zähler, ist die Quote zwischen 2014 und 2024 um 7,5 Prozentpunkte gestiegen (von 62,4 auf 69,9 Prozent). Eine steigende Quote bedeutet deshalb nicht zwangsläufig, dass auch die absolute Anzahl der Fälle zunimmt.



Vor- und Nachteile von Quoten

Eine Quote kann steigen, obwohl wie in unserem Beispiel weniger Personen eine Sozialleistung beziehen. Dies macht die Vor- und Nachteile von Quoten deutlich.

Ein Vorteil: Quoten schaffen Vergleichbarkeit. Sie machen kleine und grosse Gruppen vergleichbar. Unterschiede in der Gruppengrösse werden so ausgeglichen. Dadurch lassen sich Quoten auch über die Jahre vergleichen, selbst wenn die Grundgesamtheit schrumpft oder wächst.

Ein weiterer Vorteil: Quoten gewinnen Information, indem sie Zähler und Nenner zusammenfassen. Erst durch die Quote ist das Verhältnis der beiden Zahlen bekannt. Eine reine Fallzahl sagt wenig aus, wenn man nicht weiss, wie gross sie im Verhältnis zur Grundgesamtheit ist.

Quoten setzen zwei Zahlen in ein Verhältnis. Doch hier liegt auch ihr Nachteil: Wir verlieren aus dem Blick, wie gross Zähler und Nenner sind. Wir sehen nur das Resultat der Berechnung. Darauf sollten wir achten, wenn wir die zeitliche Entwicklung einer Quote betrachten.

Statistische Ämter veröffentlichen Quoten, um Vergleiche zu ermöglichen. Darum berechnet das Statistische Amt Basel-Stadt Quoten zu verschiedenen Sozialleistungen, darunter den Anteil der Menschen mit Ergänzungsleistungen. Zudem publiziert es Fall-, Personen- und Bevölkerungszahlen. So können Quoten und ihre Entwicklung eingeordnet werden.

Sozialkennzahlen Basel-Stadt

Weitere Informationen: statistik.bs.ch/soziales



DOSSIER
BASEL

«Im internationalen Vergleich kam die Schweiz mit diesem Inflationsschub glimpflich davon.»

Kuno Bucher